

Jean (Johann, Jan) Ruckgaber wurde 1799 in Wien als Jean de Montalban geboren. Sein Vater, ein französischer Adeliger, war vor den Wirren der Französischen Revolution aus seiner Heimat nach Österreich geflohen. Nach dem Tod des Vaters wurde der zehnjährige Jean von Joseph Ruckgaber, dem Diensthofen seines Vaters, adoptiert. Jean wurde von seinem Stiefvater gefördert und zeigte schon früh sein musikalisches Talent. In Wien war er Schüler von Johann Nepomuk Hummel, in Paris studierte er Klavier und Komposition. 1815 kam er erstmals nach Lemberg/Galizien (heute Lwiw/Ukraine), 1826 übersiedelte er dorthin und gab Konzerte und Klavierstunden. Er prägte das städtische Musikleben und stand in Kontakt mit Franz Xaver Mozart, der ebenfalls in Lemberg lebte, sowie mit Karol Lipiński, Ignaz Schuppanzigh, Fryderyk Chopin und Franz Liszt. 1853 wurde Ruckgaber Leiter des neu gegründeten Konservatoriums in Lemberg. Er verstarb 1876 in Lemberg.

Von Ruckgaber sind etwa 100 Kompositionen nachweisbar, insbesondere Klaviermusik, Lieder und Kammermusik. Zu seinen wenigen Kompositionen mit solistischen Blasinstrumenten gehört auch das hier im Erstdruck vorgelegte Werk. Es ist als Autograph in der *L'vivska naukova biblioteka im. V. Stefanyka* in L'viv (Lwiw) unter der Signatur *muz. 531* erhalten*. Das autographe Titelblatt trägt die Aufschrift *Fantaisie brillante | composée | pour Csakan ou Flûte douce | avec Accompagnement de | Piano-Forte | et dedice à un ami | Monsieur Zeon Heller | par | Jean Ruckgaber | Oeuv: 33*. Das Autograph besteht aus einer Klavier- und einer Csakan-Stimme, die in As transponierend notiert ist. Auf einem weiteren, nicht autographen Titelblatt ist das Werk datiert: *componiert im Jahre 1833*. Bei dem Widmungsträger handelt es sich wohl um Zenon Heller, der zwischen 1850 und 1859 als deutscher Lehrer am St. Anna-Gymnasium in Krakau nachgewiesen ist. Ihm widmete Ruckgaber 1835 ein weiteres Werk für die gleiche Besetzung, *Introduction, Variations et Finale op. 34*, das ebenfalls in der Aura-Edition als Erstdruck vorliegt (AE 041-Cs, AE 042-MB).

Der Csakan ist eine Blockflötenart, die im 19. Jahrhundert hauptsächlich in der Donaumonarchie verbreitet war. Der älteste Typus des Csakan entspricht in der Grifflochanordnung der barocken Blockflöte, er wurde jedoch meist in Form eines Spazierstocks gebaut. Kurz nach 1800 ließ Anton Heberle die bei den anderen Holzblasinstrumenten übliche dis-Klappe auf den Stock-Csakan übertragen. Später wurde der Csakan mit dem Schallstück der Wiener Oboe bzw. Klarinette und mit bis zu 13 Klappen ausgestattet. Der (notierte) Tonumfang des Csakans reicht von h^0 oder c^1 bis f^3 . Meist standen diese Instrumente in As, dann erklang ihr Tonumfang als as^1 bzw. g^1 bis des^4 . – Der ebenfalls im Originaltitel genannte Begriff *Flûte douce* kann entweder als Synonym zu Csakan oder als eine klappenlose Blockflötenart gedeutet werden, die damals gelegentlich in Frankreich, Österreich und Deutschland gebaut wurde. – Der Klavierpart setzt einen Hammerflügel voraus, der bis zum C_1 reicht, für die Zeit um 1833 also ein modernes, großes Instrument. Wenn die Oktaven im Bass reduziert werden, ist der Part jedoch auch auf einem kleineren Hammerklavier spielbar.

Formal ist Ruckgabers *Fantaisie brillante* der Gattung „Virtuosen- oder Salonfantasie“ zuzuordnen. Diese freie und für die Romantik typische Form war in Ruckgabers Umfeld sehr beliebt, wie entsprechende Stücke von Chopin, Liszt und Lipinski belegen. Ruckgaber reiht hier Episoden unterschiedlichen Charakters aneinander, manchmal durch eine Kadenz verknüpft.

Der Erstdruck von Ruckgabers op. 33 ist in seiner Originalfassung für Csakan in As bei Aura-Edition unter AE 044-Cs erschienen. In der vorliegenden Ausgabe wurde das Stück um eine große Terz aufwärts transponiert und damit für Sopranblockflöte spielbar gemacht. Aufgrund des Transpositionsverhältnisses blieb in der Partie des Melodieinstruments die originale Griffelage erhalten.

* Einzusehen auf www.ruckgaber.pl

Der Revisionsbericht ist in der Ausgabe für Csakan in As enthalten und auf der Website der Aura-Edition einsehbar.

Für die Unterstützung bei der Beschaffung von Quellenkopien wird Katharina Ruckgaber, Andrzej Ruckgaber, Ewa Michalik und Kálmán Széchényi sehr herzlich gedankt. Nur durch ihre Hilfe war es möglich, den Erstdruck vorzubereiten.

Wiener Csakans – Beobachtungen zur Stimmung der erhaltenen Originalinstrumente

Ernest Krähmer (1795–1837), einer der bedeutendsten Csakan-Spieler des 19. Jahrhunderts, schreibt in seiner Csakan-Schule, die 1822 in Wien erschienen ist:

»Schon oft bin ich gefragt worden, warum der Csakan in As steht! ich könnte antworten, weil der erste diese Stimmung hatte, oder, ist As dur nicht eine der schönsten Tonarten? allein besser beweist uns folgendes. Ein Stoppel oder Kerninstrument, wenn es höher als in As steht, wird zu schreiend, und hauptsächlich in der Höhe zu unangenehm, steht es tiefer so ist die Höhe wohl schöner, aber die Tiefe wird zu schwach, und versagt wohl manchmal gar den Ton. Nur die Stimmung G will ich gelten lassen, da aber alle für den Csakan im Stich erschienenen Musikalien rücksichtlich des Accompagnements für die Stimmung As berechnest sind, so finde ich auch für ratsamer bei dem As Csakan zu verbleiben, ausgenommen jemand spielt ohne Begleitung oder will dieselbe einen halben Ton tiefer transponieren lassen ...«¹

Darüber hinaus ist aus heutiger Sicht bemerkenswert, was Krähmer nicht erwähnt, nämlich welche Stimmungen außer dem Csakan in a^1 gebaut wurden. Erhaltene Originale zeigen, dass höhere Csakans in a^1 , b^1 oder c^2 stehen konnten, tiefere in g^1 und ausnahmsweise sogar f^1 . Neben der am häufigsten vorkommenden a^1 -Stimmung stehen mehrere erhaltene Csakans in a^1 und einige wenige in g^1 , b^1 und c^2 . Die f^1 -Stimmung ist bisher nur durch ein einziges Originalinstrument belegt.

In der heutigen Praxis wird die Csakanmusik in zunehmendem Maß auf Kopien historischer Csakans in a^1 wiedergegeben, jedoch auch auf Blockflöten in barocker Bauweise. Wenn es sich nicht um Solostücke handelt, ist dafür in der Regel eine Transposition erforderlich. Bei der Verwendung einer Sopranblockflöte in c^2 müssen die Begleitstimmen um eine große Terz aufwärts transponiert werden, für die f^1 -Altblockflöte um eine kleine Terz abwärts. Gewiss sind die bei Krähmer erwähnten klanglichen Vorbehalte auch heute noch gültig. Sie werden aber durch die erhaltenen Csakans in c^2 und f^1 relativiert, weil für diese schon damals Transpositionen notwendig waren. Ob sich ein Werk nun mehr für eine Transposition aufwärts oder abwärts – und damit für die Sopran- oder die Altblockflöte – eignet, ist sicher vom Charakter der Musik und vom Geschmack der Interpreten abhängig. Im Fall des vorliegenden Werks von Jean Ruckgaber wurde der Höhertransposition der Vorzug gegeben, weil die originale Hammerklavier-Partie verhältnismäßig tief liegt.

Schwäbisch Hall, März 2022

Peter Thalheimer

¹ Ernest Krähmer: Neueste theoretisch-praktische Csakan-Schule; Wien 1822, S. 4.